

Simon Meier

Beleidigungen als Gegenstand der Gesprächs- rhetorik

Different from common rhetorical theories of insult, a dialogue rhetorical approach does not focus on the insulting utterances alone, but examines interactional sequences of insults, including practices of ritual insults and banter. Since ancient times a pragmatic perspective on insults has been developed that takes into account the dialogical and discursive embedding of insults. Based on this historical reconstruction of theories of insult, recent linguistic approaches from the field of (im-)politeness research are critically discussed. As some newer approaches make recourse to the concept of social identity and describe insults and other face-related interaction as negotiations of (norms of) membership, they can be linked to historical and sociological studies on honour and honour conflicts. For these studies are interaction-oriented, they may serve as a fruitful framework for a dialogue rhetorical theory of insult. However, this view seems to be restricted to domains with limited public. Finally, some implications of internet-based communication concerning insulting practices are discussed.

Beleidigung, Beschimpfung, Ehre, Face, Verbalduell, Unhöflichkeit, soziale Identität, Zugehörigkeit, Gesprächsanalyse
Insult, slander, honour, face, verbal duelling, impoliteness, social identity, membership, conversation analysis

1 Einleitung

Als „rhetorisches Devianzphänomen“¹ ist die Beleidigung ein janusköpfiges Wesen. Einerseits wird sie in rhetorischen Kunstlehren als unzulässige und unschickliche Strategie eher kritisch gesehen, andererseits steht die persuasive Kraft geschickt formulierter Beleidigungen außer Frage. Indem die Beleidigung darauf abzielt, den sozialen Geltungsanspruch (die Ehre oder, in linguistischer Terminologie, das Face) der beleidigten Person zu verletzen, ist sie insbesondere in öffentlichen Reden ein probates Mittel, um das Publikum von der Nichtachtungswürdigkeit etwa des politischen Gegners zu überzeugen. Entsprechend wird die Beleidigung als konstitutive Strategie polemischer Gattungen wie der Invektive seit jeher reflektiert² und natürlich von rhetorisch versierten Rednern auch praktiziert. Die recht präzise beschreibbare Wirkungsabsicht lässt sich zudem mit hierfür gut geeigneten rhetorischen Formen wie Vergleichen („Esel!“) oder Synekdochen

¹ Baur 2012, 121.

² Neumann 1998.

(„Arschloch!“) korrelieren. In Rückgriff auf sog. malediktologische Forschungen könnte geradezu eine rhetorische Figurenlehre der Beleidigung formuliert werden,³ und die in großer Zahl vorliegenden Belegsammlungen von Beleidigungen etwa in Parlamentsdebatten wären hierfür eine ertragreiche Quelle.⁴

Die rhetorische Beleidigungstheorie ist zumeist an der Tradition der Rederhetorik ausgerichtet und betrachtet deshalb (durchaus parallel zu juristischen Interessen am Tatbestand der Beleidigung, aber auch parallel zur vor allem an Fragen der Semantik interessierten linguistischen Beleidigungsforschung) auch nur die beleidigende Äußerung selbst. Diese Einschränkung kann mit dem Argument begründet werden, dass nur eine öffentliche, strategisch verwendete Beleidigung rhetorisch bedeutsam sei und gerade diese „als nicht weiter argumentativ stützbares rhetorisches Ethosargument“ auch keine Anschlussreaktion des Beleidigten selbst zulasse bzw. diese gerade zu verhindern suche.⁵ Der letzte Punkt kann zwar angeschlossen werden an Ergebnisse der gesprächsanalytischen Beleidigungsforschung, die – vom Sprecher aus betrachtet – die Einschränkung konversationellen Spielraums⁶ und – vom Hörer aus betrachtet – den Rückzug aus der Kommunikation⁷ als Indizien ‚gelungener‘ Beleidigungen herausstellen. Allerdings ist gerade in gesprächsanalytischer Perspektive darauf hinzuweisen, dass natürlich auch eine ausbleibende Reaktion ein kommunikativ bedeutsames, d. h. inferenzfähiges Ereignis darstellt und zudem nur eine von mehreren Handlungsalternativen ist. All diese Handlungsweisen beziehen ihren spezifischen Sinn indes nicht allein durch ihren semantischen und noch weniger durch ihren intentionalen Gehalt, sondern auch durch ihre sequentielle Position in einem Interaktionszusammenhang, der neben den Beleidigenden und den Beleidigten allenfalls auch das aufnehmende und urteilende Publikum umfasst. In diesem Sinne kann für eine Rhetorik der Beleidigung von einer gesprächsrhetorischen Erweiterung gesprochen werden, und zwar in doppelter Hinsicht. Erstens ist die gesprächsrhetorische Perspektive gegenständlich erweitert, da auch und gerade subtilere Formen jenseits pointierter oder gar kanonisierter, d.h. schon am Wortlaut eindeutig als solche erkennbarer Beleidigungen ebenso wie ritualisierte bis hin zu spaßhaft gerahmten Beleidigungen berücksichtigt werden. Methodisch erweitert ist die gesprächsrhetorische Perspektive, da sie über die beleidigende Äußerung hinaus gerade auch das vorausgehende und sich anschließende kommunikative Geschehen, also Beleidigungssequenzen betrachtet. Denn „durch welchen generativen Mechanismus eine

³ Hess-Lüttich 2008.

⁴ Falke/Kaspar 2001.

⁵ Baur 2012, 117.

⁶ Luginbühl 1999, 83.

⁷ Meier 2010, 116f.; Spiegel 2011, 204.

Beleidigung zu einer Beleidigung wird [...], ist diesen isolierten Aktivitäten allein kaum zu entnehmen.“⁸

Nun ist diese gesprächsrhetorische Erweiterung, wiewohl sie hier mit gesprächsanalytischen Begrifflichkeiten eingeführt wurde, keine Entdeckung der Gesprächsanalyse. Darum soll im Folgenden zunächst in einem historischen Abriss nachgezeichnet werden, wie sich seit der Antike eine pragmatische Perspektive auf Beleidigungen herausbildet, die Kontextfaktoren wie ihre dialogische und diskursive Einbettung in Rechnung stellt. Eben diese ideengeschichtlich reflektierte Sicht soll zum Anlass genommen werden, jüngere Forschungen zur sogenannten Unhöflichkeit einer Kritik zu unterziehen, die der Zielsetzung nach interaktionsanalytisch vorgehen, in ihrer Traditionsblindheit aber wertvolle Vorarbeiten übersehen. Es wird gezeigt, dass sich neuere, mit dem Begriff der sozialen Identität operierende Ansätze an soziologische und geschichtswissenschaftliche Forschungen zu Ehre und Ehrverletzungen anschließen lassen, die in ihrer interaktionistischen Orientierung einer gesprächsrhetorischen Beleidigungstheorie ein geeignetes Fundament geben können. Da ein solcher Ansatz aber auf Kommunikationsbereiche mit begrenzter Öffentlichkeit beschränkt bleibt, wird abschließend auf die Besonderheiten von Beleidigungen in der Internetkommunikation eingegangen, die neue Herausforderungen an eine gesprächsrhetorische Beleidigungstheorie stellt.

2 Historischer Abriss

Die Reflexion über die Beleidigung im Gespräch beginnt mit ihrer Kritik und der Vorgabe, auf sie wann immer möglich zu verzichten. Sollte es im Gespräch zu Streit kommen, schreibt bereits Platon, so solle man „den Streitgegner und die Anwesenden belehren und sich belehren lassen“, da aus leichtfertig hingeworfenen Beleidigungen Haß und Feindschaft entstehen könne.⁹ Es ist besonders die Eskalationsdynamik von Beleidigungen in Rede und Gegenrede, die Platon hier anspricht, und die, wenn man sich erst auf sie einlasse, ein unheilvolles Streben wecke, den Gegner lächerlich zu machen. An anderer Stelle macht Platon mit Blick auf Sokrates' Fragetechnik aber auch klar, dass Boshaftigkeiten im Gespräch durchaus persuasiven Gehalt haben können, was jedoch nicht als erkennbar absichtliche Strategie verfolgt werden sollte.¹⁰ Den Rat, Meinungsverschiedenheiten im Gespräch in Form von Belehrungen unter Verzicht auf alles persönlich Beleidigende, gewissermaßen leidenschaftslos auszutragen, erteilt auch Cice-

⁸ Bergmann/Luckmann 1999, 13f.

⁹ Platon, *Nomoi*, 934e.

¹⁰ Platon, *Hippias minor* 373b.

ro in seinen Überlegungen zu einer Kunst des Gesprächs.¹¹ Gerade ehrenrühriges und verleumderisches Reden offenbare schlechten Charakter und sei aus Gesprächen fernzuhalten, in denen vielmehr zurückhaltende Heiterkeit herrschen solle.¹²

Im Christentum wird die Ächtung der Beleidigung aufgegriffen und, besonders wirkungsmächtig von Thomas von Aquin, in die Taxonomie der Sünden eingepasst. Thomas behandelt die Beleidigung zusammen mit den anderen später so genannten Sünden des Munds,¹³ d. h. der Verleumdung, der Ohrenbläserei, der Verspottung und der Verwünschung (diese Systematik wird später auch die neuzeitliche Rechtsprechung zu Verbaldelikten prägen) und entwickelt dabei erstaunlich subtile Beobachtungen über das Wesen und typische Kontextbedingungen von Beleidigungen, die er allgemein als Angriff auf die Ehre durch Beschädigung der jemandem eigentlich zukommenden Achtung, als Verletzung der normalerweise geltenden Normen der Ehrerbietung definiert.¹⁴ Gesprächsrhetorisch interessant sind neben der Beobachtung, dass die Beleidigung schwerer wiegt, wenn sie vor Dritten geäußert wird,¹⁵ vor allem die Erörterungen zu den statthaften Reaktionen auf empfangene Beleidigungen. Denn obwohl diese eigentlich geduldig zu ertragen seien, um den Beleidiger nicht durch ihrerseits von Eitelkeit getragene Repliken abermals zu reizen, kann gerade diese Haltung des Ertragens der Kühnheit des Beleidigers Nahrung geben oder gar Zorn verursachen.¹⁶ Sorgfältiges Abwägen ist also gefordert, um der Dynamik von Beleidigung und Gegenbeleidigung zu entgehen. Zudem verweist Thomas darauf, dass es im Rahmen geselliger Zusammenkünfte sehr wohl gefordert sein kann, „in gutmütiger Weise zu schimpfen“, nicht zur „Entehrung dessen, den sie angehen, sondern mehr zur Belustigung und zum Scherz“.¹⁷ Gerade dies greifen später die Konversationslehren seit der Renaissance auf, wenn sie für die gepflegte Unterhaltung eine Heiterkeit fordern, die zugunsten kurzweiliger Konversation auch Sticheleien zulässt.¹⁸ Wie sehr aber die Gesprächssituation Unwägbarkeiten birgt, macht etwa Gracian deutlich, wenn er darauf verweist, dass manches „dem einen eine Schmeichelei, dem anderen eine Kränkung“ sei und „manches, was eine Artigkeit sein sollte, [...] eine Beleidigung“.¹⁹ Es hängt also maßgeblich von der Teilnehmerkonstellation ab, ob eine vermeintliche Beleidigung tatsächlich als solche wahrgenommen wird, und entsprechende Abwägung gehört ebenso zur Kunstfertigkeit im Ge-

¹¹ Cicero, *De officiis*, I, 38, 136

¹² Cicero, *De officiis*, I, 27, 134.

¹³ Geiler von Kaysersberg 1518.

¹⁴ Thomas von Aquin (1953) [1270], II, 2, 72, 1c.

¹⁵ Thomas von Aquin (1953) [1270], II, 2, 72, 1c.

¹⁶ Thomas von Aquin (1953) [1270], II, 2, 72, 3.

¹⁷ Thomas von Aquin (1953) [1270], II, 2, 72, 2.

¹⁸ Castiglione 1986 [1528], II, 46.

¹⁹ Gracian 1978 [1647], § 233.

sprach wie die Formulierungskunst selbst. Eben diese Fähigkeit, Sticheleien und Neckereien adressatengerecht „auszuteilen und einzunehmen“²⁰, steht noch bei Thomasius geradezu im Zentrum der Gesprächskunst, der aber auch davor warnt, seine Reden in der Konversation mit „Fluchen und Schelten [...] aufzuputzen“.²¹

Nun würde Beleidigung die nicht immer wieder als vitium thematisiert werden, wenn sie nicht erwartbare Praxis wäre. Von der Allgegenwärtigkeit der Beleidigung geben seit der frühen Neuzeit auch die zahllosen Gerichtsakten zu Beleidigungsklagen Zeugnis. Diese Akten sind wertvolle Quelle für (sprach-)historische Forschungen zum je gesellschaftsspezifischen Beleidigungsinventar, das auch für mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen überaus aufschlussreich ist.²² Aber auch aus gesprächsrhetorischer Perspektive sind sie interessant, da aus den nicht selten divergierenden Darstellungen der beteiligten Parteien die Interaktionsverläufe sozusagen aus der Binnenperspektive des Geschehens rekonstruiert werden können.²³ Die sequentielle Logik der Beleidigung als Teil von Ehrenhändeln, die im Duell oder institutionell geregelt vor Gericht ihre Fortsetzung mit anderen Mitteln finden,²⁴ wird schließlich auch in der juristischen Literatur zu Beleidigungen reflektiert, die ihrerseits eine gesprächsrhetorisch interessante Quelle darstellen. So verortet Weber die verletzende Kraft von Beleidigungen nicht allein im denotativen Gehalt der verwendeten Ausdrücke, sondern auch in der „Art und Weise“ der Äußerung sowie den „Umständen in Ansehung der Zeit, des Orts, u.s.w.“²⁵ Vor allem aber macht Weber deutlich, dass noch die Weisen der Konfliktbeilegung innerhalb wie außerhalb des Gerichts zum Interaktionskonnex der Beleidigung gehören, da z. B. „derjenige, der äusserlich seinen Gegner um Verzeihung bitten, [...] sich selbst als Ehrenschänder darstellen muß“.²⁶ Der Vorwurf der Beleidigung, dem man durch Entschuldigungen entgegentritt, ist mithin selbst beleidigend.²⁷ Mit anderen Worten: Das, was durch Beleidigungen verletzt und allenfalls in Ehrenklagen wieder hergestellt wird, ist ein in der Interaktion zu verhandelndes Gut, so wie sich Ehre als Anspruch auf ehrbezeugende Behandlung zuvorderst in der Interaktion zeigt. Denn Ehre als „gute Meinung [...] von unserm pflichtmäßigen Wandel [...] wodurch man uns einen gewissen moralischen Wert beilegt“ konstituiert sich als „gefälliges Betragen“²⁸ im Umgang miteinander und kann gerade dort verletzt werden.

²⁰ Thomasius 2002 [1710], 133.

²¹ Thomasius 2002 [1710], 160f.

²² Garrioch 1987.

²³ Objartel 1984, 114f.

²⁴ Dinges 1994, 270-286.

²⁵ Weber 1793, 118.

²⁶ Weber 1794, 14.

²⁷ Zedler 1743, 267.

²⁸ Weber 1793, 6.

Weniger aus moralphilosophisch oder juristisch motivierter normativer denn aus ethnographischer Sicht nehmen schließlich im 20. Jahrhundert soziologisch interessierte Forschende Beleidigungspraktiken in ihren interaktionalen Aspekten in den Blick. Pierre Bourdieu rekonstruiert in seiner Studie über Ehre und Ehrgefühl in der kabyliischen Gesellschaft die „Dialektik von Herausforderung und Erwidern der Herausforderung“²⁹ und macht deutlich, dass eine Beleidigung zunächst nur eine virtuelle Entehrung darstellt, über deren Wirklichkeitsgehalt erst in der anschließenden Reaktion entschieden wird. Erst wenn keine Erwidern erfolgt, ist der Beleidigte tatsächlich entehrt; dagegen kann er durch eine gekonnte Gegenbeleidigung seine Ehre wiederherstellen, oder aber die in der Beleidigung liegende Herausforderung gar nicht erst annehmen, da sie von einem ohnehin nicht ebenbürtigen Gegner ausgeht, und dadurch den Beleidiger der Lächerlichkeit preisgeben. Erst die (Art der) Erwidern gibt also der Beleidigung ihren Sinn als Beleidigung im Gegensatz zu bloßer Aggression.³⁰ Besonders betont Bourdieu hierbei die Rolle des Publikums: „Die allmächtige öffentliche Meinung ist es, die über Realität und Schweregrad einer Beleidigung befindet; sie ist es, die als souveräne Instanz Genugtuung verlangt.“³¹ Ob also eine verweigerte Reaktion als solche ratifiziert wird oder als Verstummen und mithin als Ausdruck sozialen Geltungsverlusts zu deuten ist, liegt auch im Ermessen und am ausgeübten Druck der Öffentlichkeit, deren Meinung ja gerade das bei einem Ehrverlust Affizierte ist. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kommt Erving Goffman in seinen Studien zu alltäglichen Interaktionsritualen, die um den (unmittelbar an den Ehrbegriff anschlussfähigen) Begriff des Face als das interaktiv konstruierte und die Interaktion prägendes Selbstbild kreisen, dabei die Tribunalmetaphorik Bourdieus fortführen und um eine ebenfalls publikumszentrierte Theatermetaphorik ergänzen.³² Einschlägig sind insbesondere Goffmans Überlegungen zum korrektiven Austausch, der sich an Verletzungen von jenen Umgangsregeln der Ehrerbietung und des Benehmens anschließt, die normalerweise in Interaktionen stumm befolgt werden. Diese Regelverletzungen haben zunächst den Status eines virtuellen Vergehens als das, „was als wirklich vorliegend zu bestätigen jeder sorgfältig zu vermeiden bemüht sein muss.“³³ Korrektive Schritte wie Entschuldigungen oder Rechtfertigungen beschreibt Goffman als rituelle Handlungen, durch deren symbolische Komponente die Akteure einander und dem anwesenden Publikum anzeigen können, für wie achtenswert sie sich halten.³⁴ Goffman spürt somit in alltäglichen Interaktionen und kleinsten Zwischenfällen gewissermaßen Miniatur-

²⁹ Bourdieu 1976, 15.

³⁰ Bourdieu 1976, 18.

³¹ Bourdieu 1976, 28.

³² Goffman 1971.

³³ Goffman 1974, 156.

³⁴ Goffman 1971, 25.

formen³⁵ von Ehrkonflikten nach, die gerade in ihrer sequentiellen Logik rekonstruiert werden müssen.

Das Ritualhafte solcher Beleidigungsinteraktionen wird schließlich in einer Reihe von ethnographischen Studien zu Verbalduellen und verwandten Praktiken thematisiert. In diesen stets vor Publikum ausgetragenen Verbalduellen, besonders prominent von William Labov als „ritual insults“³⁶ beschrieben, besteht geradezu eine Pflicht zur Entgegnung und kreativen Übertrumpfung. Eine figurenorientierte Beleidigungsrhetorik fände hier reiches Anschauungsmaterial, zumal Verbalduelle in Form von Battle Raps sogar zur Kunstform erhoben wurden, die sich mit rhetorischen Begrifflichkeiten beschreiben lässt.³⁷ Vermittels der Zurschaustellung verbaler Skills, die vom Publikum unmittelbar durch Johlen und Lachen bewertet werden, dienen rituelle Beleidigungen der Statusverhandlung innerhalb der Gruppe wie auch der Bestätigung lokaler Angemessenheitsnormen; Funktionen, die auch in unauffälligeren und weniger formalisierten Praktiken wie dem Dissen unter Jugendlichen³⁸ oder Frotzelaktivitäten etwa bei Tischgesprächen³⁹ aufgezeigt werden können. Die aus den Konversationslehren bekannte Reflexion über die wichtige Rolle gutmütiger Sticheleien für gelingende Geselligkeit kehrt hier in Gewand deskriptiver Interaktionsanalyse wieder. In all diesen Studien zu ritualisierten bzw. spaßhaft gerahmten Beleidigungen wird ihr genuin interaktiver Charakter herausgestrichen. Nicht nur handelt es sich oftmals um kollaborativ ausgetragene Praktiken, sondern erst die geforderte Reaktion, die von Retourkutschen über Lachen bis hin zu demonstrativer Entrüstung reichen, bestätigen den Status als ‚bloß‘ rituelle bzw. spaßhafte Beleidigung. Dagegen sind die Grenzen des Spiels sind da überschritten, wo sich der Adressat durch Reaktionen wie Schmollen oder Abstreiten als persönlich beleidigt zu erkennen gibt.⁴⁰ Solche Reaktionen „redefine the activity as something other than sounding [d.h. rituelle Beleidigung]“.⁴¹ Die auch für die Akteure selbst bedeutsame Abgrenzung persönlicher von rituellen Beleidigungen als zwei verschiedenen, aber ineinander übergehenden Sprecherereignissen ist also nur durch Einbezug ihres erweiterten dialogischen Kontextes möglich.⁴² Mit den Mitteln der Gesprächsanalyse, die eben solche sequentiellen Strukturen im emischer Perspektive zu rekonstruieren sucht, wird die in der Reflexion über Beleidigungen im Gespräch seit jeher reflektierte interaktive Dynamik präzise beschreibbar.

³⁵ Meier 2011.

³⁶ Labov 1972.

³⁷ Hess-Lüttich 2009.

³⁸ Deppermann/Schmidt 2001.

³⁹ Günthner 1996, Haugh/Bousfield 2012.

⁴⁰ Labov 1972, 335.

⁴¹ Kochman 1983, 332.

⁴² Edwards 1979.

Mit diesem Verweis auf die (die Handelnden wie auch die Analysierenden gleichermaßen betreffende) Bedeutsamkeit der interaktiven Rahmung ist freilich eine methodologische Grundeinsicht der Gesprächsanalyse überhaupt angesprochen. Und so scheint es kein Zufall, dass Labov gerade die Praktik ritualisierter Beleidigungen zum Anlass genommen hat, einen grundlegenden Aspekt gesprächsanalytischen Vorgehens herauszuarbeiten, nämlich die Untersuchung sequentieller Verbundenheit von Äußerungen jenseits grammatischer Kohärenz.⁴³ Beleidigungen im interaktiven Kontext sind so gesehen ein gesprächsanalytischer, durch ihre formgebundene Auffälligkeit und mitunter auch Kunstfertigkeit ein gesprächsrhetorischer Gegenstand par excellence. Die Beiträge in dem für die Etablierung der gesprächsanalytisch fundierten „Gesprächsrhetorik“ so wichtigen Sammelband gleichen Titels⁴⁴ berühren denn auch immer wieder Gesprächsphänomene, die unter Bezeichnungen wie „Diskreditierung“, „Abwertung“ und „Beziehungsgestaltung“ in unmittelbarer Nähe zum Thema Beleidigung stehen. Auch von didaktischer Seite wird gerade der souveräne Umgang mit Beleidigungen, also gerade die Anschlusskommunikation als Übungsfeld für eine angewandte Gesprächsrhetorik herausgegriffen.⁴⁵

Umgekehrt macht die gesprächsrhetorische Perspektive klar, wie wenig etwa mit groben sprachakttheoretischen Klassifikationen von Beleidigungen etwa als expressiver Sprechakt gewonnen ist. Eine auf propositionale Einstellungen der Sprechenden oder auf beabsichtigte perlokutionäre Effekte⁴⁶ oder auch den Wahrheitsgehalt der betreffenden Äußerung⁴⁷ abzielende Bestimmung der Verbssemantik von *beleidigen* in Kontrast zu verwandten Ausdrücken wie *herabsetzen*, *schmähen* oder *verunglimpfen* mag in lexikographischer Sicht sinnvoll und für juristische Beurteilungen unabdingbar sein. Aus interaktionaler Perspektive wird es gleichwohl erhellender sein, ausgehend von konkreten Dialogverläufen nach ihren sprachlichen Realisationsformen und vor allem den sich jeweils anschließenden Gesprächsschritten wie Gegenbeleidigungen, Schmollen, Vorwürfen usw. zu fragen.

3 (Un-)Höflichkeitsforschung und interaktionistische Perspektiven

⁴³ Labov 1972, 299.

⁴⁴ Kallmeyer 1996.

⁴⁵ Berthold 1998.

⁴⁶ Staffeldt 2007, 201-223.

⁴⁷ Sornig 1975, 154.

Einen bemerkenswerten Aufschwung hat die Beleidigungsforschung in jüngerer Zeit als Fortsetzung pragmatischer Höflichkeitstheorien erfahren. Im epochemachenden Werk von Brown und Levinson⁴⁸ war in direkter Anknüpfung an Goffman der Terminus „face threatening act“ als Hilfsbegriff eingeführt worden, der jene potenziell konfliktverursachenden Handlungen bezeichnet, die es durch Höflichkeitsstrategien abzuschwächen gilt. In kritischer Reaktion auf die harmonistischen Tendenzen der Höflichkeitstheorie, die die Konfliktvermeidung zum Normalfall erklärt, werden in neueren Arbeiten nun eben solche „face threatening acts“ als eigenständiger Gegenstand in den Blick genommen und dem Phänomenbereich der Unhöflichkeit zugeschlagen.⁴⁹ Unhöflichkeit wird dabei definiert als „communicative strategies designed to attack face, and thereby cause social conflict and disharmony“.⁵⁰ Beleidigungen erscheinen so geradezu als Inbegriff von Unhöflichkeit, der nun aber auch Phänomene wie Unterbrechungen, offener Widerspruch, sarkastische Äußerungen und der Gebrauch tabuisierter Ausdrücke zugerechnet werden. Neben der geringen Trennschärfe des weniger empirisch gewonnenen als aus dem theoretischen Konstrukt der Höflichkeitstheorie abgeleiteten Begriffs der Unhöflichkeit ist vor allem die von der Höflichkeitstheorie geerbte Sprecherzentriertheit problematisch. Brown/Levinsons Entwurf bewegt sich ganz in den Bahnen der Sprechakttheorie und behandelt denn auch Höflichkeit als das Ergebnis strategischer Wahlen des Sprechers, ohne dass die dialogische Einbettung von Äußerungen berücksichtigt würde. Dies überträgt sich nun auch auf die Unhöflichkeitsforschung, die zwar durchaus Interaktionssequenzen untersucht, die Reaktionen auf die als „face attacks“ gedeuteten Äußerungen aber kaum je berücksichtigt, ja diese mitunter noch nicht einmal im Transkript abgebildet.⁵¹ Der Analytiker entscheidet also aufgrund seines eigenen, an externen Kriterien orientierten Verständnisses darüber, ob eine Äußerung beleidigend ist oder nicht. Kurzum, Beleidigungen werden hier gerade nicht als interaktionale Phänomene beschrieben, auch wenn die entsprechenden Arbeiten dem Bekunden nach „impoliteness in interaction“ untersuchen. Selbst dort, wo auf die syntagmatische Verknüpfung unhöflicher Äußerungen verwiesen wird, wird diese als ein bloßes Nacheinander von „impolite containing utterances“⁵² beschrieben, ohne die Sequenzialität auch als methodische Ressource für die Identifikation und Abgrenzung von Typen der Unhöflichkeit nutzbar zu machen.

Diese Defekte, die freilich nicht ohne Kritik geblieben sind,⁵³ mögen nun zu einem guten Teil darin begründet sein, dass sie im wesentlichen eine Reaktion auf

⁴⁸ Brown/Levinson 1987.

⁴⁹ Culpeper 2011.

⁵⁰ Culpeper/Bousfield/Wichmann 2003, 1546.

⁵¹ Bousfield 2008, 104 u.ö.

⁵² Bousfield 2008, 187.

⁵³ Haugh 2007.

die pragmatische Höflichkeitsforschung seit Brown/Levinson darstellt und weder frühere noch in anderen Disziplinen angesiedelte Forschungstraditionen kaum je zur Kenntnis nimmt. Durchaus symptomatisch ist hier, dass nicht nur die pragmalinguistische, sondern die wissenschaftliche Erforschung der Beleidigung und verwandter Phänomene überhaupt als brandneues Unterfangen kennzeichnet wird.⁵⁴ Selbst diejenigen Ansätze, die stärker auf interaktionale Aspekte abheben, übersehen zumeist die vielfältigen Vorarbeiten vor allem aus Soziologie und Geschichtswissenschaft, obwohl gerade diese die Argumentation stützen könnten.

Neuere Ansätze der Unhöflichkeitsforschung operieren nämlich zunehmend mit dem Begriff der sozialen Identität. Damit ist jener Teil des Selbstbildes angesprochen, der auf dem als wertvoll empfundenen Zugehörigkeitsgefühl zu einer sozialen Gruppe gründet.⁵⁵ Soziolinguistische Adaptionen des zunächst in der Sozialpsychologie entwickelten Begriffs der sozialen Identität betonen besonders die interaktive Konstitution dieses Selbstbildes,⁵⁶ das, worauf schon Goffman hingewiesen hatte, gerade im Umgang mit anderen präsentiert und bestätigt werden muss, aber eben auch angegriffen werden kann. Face-bezogene Interaktionen erscheinen so als Ausdruck wie auch prägendes Element sozialer Identität, so dass – das ist für das hier interessierende Thema die methodische Pointe dieser Sichtweise – weniger einzelne, vermeintlich (un-)höfliche Äußerungen als vielmehr längere Interaktionssequenzen als Aushandlungen sozialer Identität in den Blick genommen werden.⁵⁷ Dabei ist die Annahme leitend, dass diese Aushandlungen vor dem Hintergrund lokal gültiger Normen angemessenen Verhaltens geschehen. Beleidigungen können nun bestimmt werden als „behaviour assessed by the hearer as threatening her or his face or social identity, and infringing the norms of appropriate behaviour that prevail in particular contexts and among particular interlocutors“,⁵⁸ wobei diese Einschätzung kommunikativ zum Ausdruck gebracht werden muss, in Anschlussinteraktionen aber auch korrigiert werden kann. Wessen Verhalten aber als Verstoß gegen diese Normen beurteilt und gekennzeichnet wird, was durch Beleidigungen („Unverschämtes Arschloch!“) ebenso geschehen kann wie durch den Vorwurf, beleidigt zu haben („Sie Rassist!“), ist von sozialer Ausgrenzung und mithin in seiner sozialen Identität bedroht. Diese Ausgrenzung mag sich auf den zeitweiligen Verlust von Kommunikationsrechten in einer Tischrunde beschränken oder sehr viel schwerwiegendere Folgen bis hin zu dauerhaftem Ausschluss haben – die Verhandlung von (Normen der) Zugehörigkeit, also Prozesse der Inklusion und Exklusion sind es, worum es in Beleidigungsinteraktionen geht. Dies gilt auch für spaßhafte Beleidigungen, die

⁵⁴ Bousfield 2010, 101.

⁵⁵ Tajfel 1981, 251.

⁵⁶ Arundale 2006, 193.

⁵⁷ Meier 2010.

⁵⁸ Holmes/Marra/Schnurr 2008, 196.

gerade durch ihren scheinbaren Verstoß gegen Verhaltensnormen Zusammengehörigkeit stiften, zugleich aber diejenigen ausschließen, die das Spiel nicht mitzuspielen vermögen oder auch nur als Außenstehende den Spielcharakter des Geschehens nicht erkennen.

Mit dieser Sichtweise, die in einer Reihe von empirischen Studien erprobt wurde,⁵⁹ werden nun aber gleichsam unter der Hand und meist unbemerkt Theorien der Ehre und Ehrverletzung reproduziert, wie sie gerade in historischer Perspektive entwickelt wurden. Elias zufolge heißt „Ehre haben“, nach der „Meinung der betreffenden Gesellschaft und damit auch durch für das eigene Bewusstsein als Zugehöriger“ zu gelten, wobei eben diese Zugehörigkeit durch Beleidigungen in Frage gestellt wird und Ehrverlust sozialer Ausgrenzung gleichkommt. Simmel zufolge fungieren die Gebote der Ehre in einer Gesellschaft als „Garantieform für das richtige Verhalten ihrer Mitglieder“,⁶⁰ so dass Ehre stets eine gruppenspezifische ist und gerade der Vorwurf devianten Verhaltens, etwa Diebstahl oder Prostitution,⁶¹ ehrverletzend und mithin ausgrenzend ist.⁶² Das in bestimmten (Teil-)Gesellschaften etablierte und konventionalisierte Beleidigungsvokabular kann insbesondere auf seine Funktion der Devianzmarkierung hin beschrieben werden.⁶³ In einer Vielzahl von historischen Studien konnte nun gezeigt werden, wie sich eine so verstandene Ehre in der Interaktion auswirkte, ja wie sie in der Interaktion überhaupt erst relevant wird. „Entscheidend bleibt für Ehre immer, ob und wie sie in der öffentlichen Auseinandersetzung hergestellt, verteidigt und bewahrt werden kann“,⁶⁴ so formuliert Dinges zusammenfassend diese Perspektive auf Ehre und macht deutlich, dass gerade Beleidigungen und ihre interaktive Verhandlung die sozialen Angemessenheitsnormen ehrenhaften Verhaltens zutage treten lassen. Was linguistische Theorien „face“ nennen und interaktionistisch deuten, kann mithin als verlängerter Begriff der Ehre gelesen werden.⁶⁵

Dass sich moderne linguistische Theorien der Beleidigung kaum auf den Begriff der Ehre berufen, hat natürlich auch den Grund, dass gerade dieser Begriff seit dem 19. Jahrhundert eine erstaunliche Dekonstruktion erfahren hat. Obwohl er in der Rechtswissenschaft bis heute Definiens für den Tatbestand der Beleidigung als Ehrverletzung darstellt, haben moralphilosophische Perspektiven auf Beleidigungen und andere ‚verletzende‘ Handlungen weitgehend auf den Begriff der Würde umgestellt. Die Würde ist nun aber gerade nicht verhandelbar, sondern

⁵⁹ Evaldsson 2005; Locher/Watts 2008; Meier 2010.

⁶⁰ Simmel 1992, 599.

⁶¹ Dinges 1994, 236.

⁶² Vogt 1999, 337.

⁶³ Sornig 1975, 154-158.

⁶⁴ Dinges 1994, 25.

⁶⁵ Meier 2015.

ein dem Menschen schlechthin zukommender innerer Wert.⁶⁶ Der demgegenüber stets partikularistische Begriff der Ehre hat zweifellos einen Bedeutungsverlust erfahren⁶⁷ und hat in der Gegenwartsgesellschaft einen unverkennbar traditionalistischen und in Anbetracht von Ehrenmorden und ähnlichen Auswüchsen durchaus auch apologetischen Gehalt. So gesehen ist es plausibel und auch begrüßenswert, dass der Begriff der Ehre aus dem wissenschaftlichen Diskurs über verletzendes Sprechen verbannt wurde. Gleichwohl kann gerade für eine gesprächs-rhetorische Perspektive auf Beleidigungen ein Rückbezug auf interaktionistische Theorien, wie sie in der Diskussion um das Phänomen der Ehre seit langem entwickelt wurden, nur dienlich sein. Besser und vor allem flexibler als in Theorien, die Beleidigungen als Beeinträchtigung universalistisch gedachter innerer Werte verstehen, kann so etwa berücksichtigt werden, dass der verletzende Gehalt maßgeblich von der öffentlichen Kenntnisnahme und potentiellen Übernahme des in der Beleidigung beschlossenen Urteils abhängt, dass sich also die Beleidigung selbst wie auch die Weisen ihrer weiteren Behandlung im Diskurs an den Normalitätserwartungen der betreffenden Gesellschaft orientierten. Mit der gebotenen Distanz zu aktuellen Gebräuchen und Missbräuchen des *Terminus* „Ehre“ können *Theorien* der Ehre wertvolle Inspiration für eine Rhetorik der Beleidigung liefern, indem sie klar machen, dass es hier nicht nur um die beleidigenden Äußerungen selbst gehen kann, sondern auch um die Weisen des Umgangs mit ihnen. Es geht um den gesamten Bereich der face-bezogenen Interaktion, die Aushandlungen sozialer Normen ermöglichen, wie sie gerade dort beobachtbar werden, wo sie verletzt werden.

Auch für eine als Kunst des Gesprächs verstandene Gesprächsrhetorik erscheint es sinnvoller, Beleidigungen nicht schlechthin mit einem Verdikt zu belegen, wie es eine Kopplung von Beleidigungen an den Begriff der Würde naheläge. Beleidigungen können ebenso kunstfertige Redezüge etwa zum Zwecke der Kritik⁶⁸ sein wie gelassenes Ertragen oder schlagfertiges Kontern. Der gekonnte Umgang mit Sprache auch und gerade in ihrer potenziell verletzenden Kraft war schließlich einer der Kernpunkte höfischer Konversationslehren. Aber auch in jüngster Zeit kehrt dies wieder, wenn eine „vernünftige Beleidigungskultur“⁶⁹ gefordert wird, die etwa Polemik und Häme als schützenswerte Ingredienz öffentlicher Streitkultur betrachtet. Aus einer interaktionistischen Perspektive auf Beleidigungen und ihre Funktionen für Identitätsaushandlung, für soziale Differenzierung und Integration, scheint dies nur folgerichtig zu sein.

⁶⁶ Fellsches 1999, Hilgendorf 2008, 404f.

⁶⁷ Berger 1970.

⁶⁸ Thomas von Aquin 1953 [1270], II, 2, 72, 2b; Schwarz-Friesel/Marx/Dahmisch 2012.

⁶⁹ Lobo 2011

4 Beleidigungen und (Netz-)Öffentlichkeit

So fruchtbar die bisher diskutierten, interaktionistisch ausgerichteten Theorien der Beleidigung gerade für eine gesprächsrhetorische Perspektive sein mögen, so sehr sind sie doch auf einen bestimmten sozialen Geltungsbereich beschränkt. Die historischen und soziologischen Studien zu Beleidigungspraktiken beziehen sich zumeist auf überschaubare, oft dörflich strukturierte Gesellschaften.⁷⁰ Gesprächsanalytische Studien, die sich, wie oben gezeigt, in der Betrachtung von Beleidigungen als Aushandlungen sozialer Identität hieran anschließen lassen, haben Tischgespräche, Pausengespräche in kleineren Gruppen wie Schulklassen u. ä. zum Gegenstand – kurzum: Kommunikationsräume mit allenfalls beschränkter Öffentlichkeit. Mit der Etablierung der Massenmedien und erst recht des Internets werden jedoch Kommunikationsräume mit potenziell unbegrenzter Öffentlichkeit geschaffen, die das Thema der Beleidigung auf eine neue Art virulent werden lassen. In der (linguistischen) Forschung über Beleidigungen spiegelt sich diese Entwicklung in jüngster Zeit darin, dass Beleidigungen zunehmend im Kontext des Phänomens der Hassrede (hate speech) verhandelt werden. Definiert wird Hassrede etwa als „Verwendung von Ausdrücken, die der Herabsetzung und Verunglimpfung von Bevölkerungsgruppen dienen“.⁷¹ Beleidigungen, die Rekurs auf negative Stereotype nehmen, werden hier im Kontext von Phänomenen wie Rassismus und anderen Formen der Diskriminierung behandelt.⁷² Dabei stehen normative Fragen der Regulierung von Hassrede nach politischen, ethischen oder auch didaktischen Maßstäben klar im Zentrum auch der sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzungen.⁷³

Unter den Vorzeichen der häufig (aber bei weitem nicht immer) anonymen Netzkommunikation erscheint tatsächlich vieles von dem, was bisher über Beleidigungen gesagt wurde, in anderem Licht. Die Attribution einer Beleidigungsabsicht etwa, die in einer Situation des Gesprächs von Angesicht zu Angesicht auch für einen eventuellen korrektiven Austausch entscheidend sein mag, und zwar für die Teilnehmenden selbst, verliert im Kontext sozialer Netzwerke und ihren Verbreitungsmöglichkeiten an Relevanz. Ob etwas beleidigend gemeint war oder nicht, kann hier ebenso wenig Maßstab sein wie die Frage, ob der gemeinte Adressat sich beleidigt fühlt oder nicht. Auch das Verhältnis von persönlicher Beleidigung und gruppenbezogener Diskriminierung stellt sich im Falle potenziell unbegrenzter Zuhörerschaft anders dar. Eine Beschimpfung als *Schwuchtel* oder

⁷⁰ Frank 1995.

⁷¹ Meibauer 2013, 1.

⁷² Lann Hornscheidt 2011; Schwarz-Friesel/Reinharz 2013, 300-323; Schwarz-Friesel 2013a.

⁷³ Meibauer 2013.

die Verwendung von Ethnophaulismen⁷⁴ wie *Spaghettifresser* hat hier unabhängig von der konkret gemeinten Stoßrichtung diskriminierendes Potenzial, das gruppenbezogene Stereotype auch bei denjenigen Rezipienten festigt, die gar nicht primär adressiert sind.⁷⁵ Überhaupt sind im Kontext der Internetkommunikation die Reaktionsmöglichkeiten der primär Adressierten von den Aktivitäten der Mitrezipienten überlagert, die sich zu regelrechten Empörungswellen aufschaukeln können. Der dialogische Charakter von Beleidigungen verschiebt sich hier dahingehend, dass weniger ein Austausch zwischen Beleidigendem und Beleidigtem stattfindet als vielmehr ein polyphoner Diskurs von weitgehend anonymen Diskursteilnehmern, die Produzenten und Mitrezipienten zugleich sind. Eine an die Bedingungen der Internetkommunikation angepasste Gesprächsrhetorik der Beleidigung wird deshalb gerade auch Phänomene wie Shitstorms in den Blick nehmen müssen, wo neben den Beleidigungsaktivitäten auch Prozesse etwa der Beschwichtigung zu beobachten sind.⁷⁶ Auch Fälle von Cybermobbing, wo empirischen Studien zufolge die Anonymität oftmals keine gesonderte Rolle spielt, wären hier zu beachten.⁷⁷

Die potenziell unbegrenzte Öffentlichkeit von Beleidigungen in der Netzkommunikation rückt aber auch die Frage nach der Semantik von Beleidigungen, die eingangs für die geschäftsrhetorische Perspektive als weniger relevant dargestellt wurde, wieder stärker in den Fokus. Mit Blick auf das universale Auditorium der Netzöffentlichkeit und die Möglichkeiten unbegrenzter Rekontextualisierung kann und muss eben doch die Frage gestellt werden, welchen verletzenden bzw. ausgrenzenden Gehalt bestimmte Äußerungen ‚an sich‘, also unabhängig von ihrer konkreten dialogischen Einbettung haben. Es wäre schlicht naiv und verharmlosend, die Entscheidung darüber, ob etwas beleidigend ist, ganz der diskursiven Einigung durch die Kommunikationsteilnehmer selbst zu überlassen, und eine kritische Stellungnahme zu den untersuchten Beleidigungen lässt sich hier nur um den Preis politischer Indifferenz vermeiden. Dies gilt umso mehr, als gerade die Anonymität der Internetkommunikation enthemmend wirken kann, so dass hier allorts überaus drastische, menschenfeindliche Beleidigungen und Beschimpfungen beobachtet werden können.⁷⁸

Die eingangs beschriebene geschäftsrhetorische Erweiterung einer Rhetorik der Beleidigung wird mit diesen Entwicklungen dennoch nicht obsolet. Es ist eben gerade der Kontrast zu Beleidigungspraktiken in der allenfalls halböffentlichen Face-to-face-Kommunikation, der den öffentlichen, medial vermittelten Formen seine spezifische Erscheinungsweise gibt. Die verletzende Kraft von

⁷⁴ Markefka 1999.

⁷⁵ Techau 2013, 225.

⁷⁶ Marx in diesem Band.

⁷⁷ Pfetsch/Schäfer 2014.

⁷⁸ Schwarz-Friesel 2013b, 215.

Beleidigungen zu bestimmen verlangt auch hier den Einbezug des Publikums, dessen Reaktionsweisen indes kaum noch empirisch beobachtbar sind, sondern in analytischer Vorwegnahme konstruiert werden müssen.⁷⁹ In der Rechtsprechung zur Beleidigung ist in ähnlicher Manier weder die Äußerungsabsicht entscheidend noch das tatsächliche Verständnis der Äußerung durch den Adressaten, sondern „wie er sie [die Beleidigung] verstehen durfte“.⁸⁰ Ein umfassendes Studium konkreter Interaktionsverläufe von Beleidigungen und ihrer diskursiven Verhandlung in all ihren Nuancen, wie sie seit der Antike reflektiert und insbesondere in gesprächsanalytischen Studien greifbar werden, kann hierbei nur hilfreich sein.

⁷⁹ Perelman 1980, 26f.

⁸⁰ Schönke/Schröder 2014, § 185, Rn 8.

5 Literatur

- Arundale, Robert B. (2006): Face as relational and interactional. A communication framework for research on face, facework, and politeness. In: *Journal of Politeness Research* 2, 193-216.
- Baur, Alexander (2012): Beleidigung. In: Ueding Gert (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 10. Tübingen, 116-128.
- Berger, Peter (1970): On the obsolescence of the concept of honor. In: *European Journal of Sociology* 11(2), 338-347.
- Bergmann, Jörg/Luckmann, Thomas (1999): Moral und Kommunikation. In: Jörg Bergmann/Thomas Luckmann (Hg.): *Kommunikative Konstruktion von Moral*. Bd. I: *Struktur und Dynamik der Formen moralischer Kommunikation*. Opladen, 13-36.
- Berthold, Siegwart (1998): Gesprächsrhetorik im Deutschunterricht der Sekundarstufe II: Beleidigungen und Komplimente. In: *Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch* 17, 89-105.
- Bourdieu, Pierre (1976): *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*. Frankfurt a.M.
- Bousfield, Derek (2008): *Impoliteness in Interaction*. Amsterdam.
- Bousfield, Derek (2010): Researching impoliteness and rudeness: Issues and definitions. In: Miriam A. Locher/Sage L. Graham (Hg.): *Interpersonal pragmatics*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 101-134.
- Brown, Penelope/Levinson, Stephen C. (1987): *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge: University Press.
- Castiglione, Baldesar (1528): *Il libro del cortegiano. Das Buch vom Hofmann*. Übers. v. Fritz Baumgart. München 1986.
- Cicero, Marcus Tullius: *De officiis. Von den Pflichten*. Übers. u. hg. v. Harald Merklin. Frankfurt a. M. 1991.
- Culpeper, Jonathan (2011): *Impoliteness. Using language to cause offence*, Cambridge.
- Culpeper, Jonathan/Bousfield, Derek/Wichmann, Anne (2003): "Impoliteness revisited. With special reference to dynamic and prosodic aspects". In: *Journal of Pragmatics* 35(10), 1545-1579.
- Deppermann, Arnulf/Schmidt, Axel (2001): „Dissen“: Eine interaktive Praktik zur Verhandlung von Charakter und Status in Peer-Groups männlicher Jugendlicher". In: Svenja Sachweh/Joachim Gessinger (Hg.): *Sprechalter*. Duisburg, 79-98.
- Dinges, Martin (1994): *Der Maurermeister und der Finanzrichter. Ehre, Geld und soziale Kontrolle im Paris des 18. Jahrhunderts*. Göttingen.

- Edwards, Walter F. (1979): Speech Acts in Guyana: Communicating Ritual and Personal Insults. In: *Journal of Black Studies* 10(1), 20-39.
- Elias, Norbert (1969): *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft.* Darmstadt, Neuwied.
- Evaldsson, Ann-Carita (2005): Staging insults and mobilizing categorizations in a multiethnic peer group. In: *Discourse & Society* 16, 763-786.
- Falke, Jutta/Kaspar, Ulrich (2001): *Politiker beschimpfen Politiker.* Leipzig: Reclam.
- Fellsches, Josef (1999): Die Modernität der Ehre: Würde. In: *Ethik und Sozialwissenschaften. Streitforum für Erwägungskultur* 10(3), 350-352.
- Frank, Michael (1995): Ehre und Gewalt im Dorf der frühen Neuzeit. Das Beispiel Heiden (Grafschaft Lippe) im 17. und 18. Jahrhundert. In: Klaus Schreiner/Gerd Schwerhoff (Hg.): *Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der frühen Neuzeit.* Köln u.a., 320-338.
- Garrioch, David (1987): Verbal insults in eighteenth-century Paris. In: Peter Burke/Roy Porter (Hg.): *The social history of language.* Cambridge, 104-119.
- Geiler von Kaysersberg, Johann (1518): *Das buch der sünden des munds die er nennt blaten am mund davon er xxix predigen und leeren gethon hat,* Straßburg.
- Goffman, Erving (1971): *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Interaktion.* Frankfurt a.M.
- Goffman, Erving (1974): *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung.* Frankfurt a.M.
- Gracián, Baltasar (1647): *Oráculo manual y arte de prudencia. Handorakel und Kunst der Weltklugheit.* Deutsch von Arthur Schopenhauer. Stuttgart 1978.
- Günthner, Susanne (1996): Zwischen Scherz und Scherz. Frotzelaktivitäten in der Alltagskommunikation. In: Helga Kotthoff (Hg.): *Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung.* Opladen, 81-108.
- Haugh, Michael (2007): The discursive challenge to politeness research: An interactional alternative. In: *Journal of Politeness Research* 3, 295-317.
- Haugh, Michael/Bousfield, Derek (2012): Mock impoliteness, jocular mockery and jocular abuse in Australian and British English. In: *Journal of Pragmatics* 44, 1099-1114.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. (2008): HimmelHerrgottSakrament! Gopfridstutz! und Sacklzement! Vom Fluchen und Schimpfen - Malediktologische Beobachtungen. In: *KODIKAS/CODE. Ars Semeiotica* 31(3/4), 327-337.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. (2009): Rap-Rhetorik. Eine semiolinguistische Analyse schweizerischer rap-lyrics. In: *KODIKAS/CODE. Ars Semeiotica* 32(1-2), 109-122.
- Hilgendorf, Eric (2008): Beleidigung. Grundlagen, interdisziplinäre Bezüge und neue Herausforderungen. In: *Erwägung, Wissen, Ethik* 19(4), 403-413.

- Holmes, Janet/Marra, Meredith/Schnurr, Stephanie (2008): Impoliteness and ethnicity: Māori and Pākehā discourse in New Zealand workplaces. In: *Journal of Politeness Research* 4, 193-219.
- Kallmeyer, Werner (Hg.) (1996): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozeß*. Tübingen.
- Kochman, Thomas (1983): The boundary between play and nonplay in black verbal dueling. In: *Language and Society* 12, 329-337.
- Labov, William (1972): Rules for ritual insults. In: William Labov: *Language in the inner city. Studies on Black English vernacular*. Philadelphia, 297-353.
- Lann Hornscheidt, Antje (Hg.) (2011): *Schimpfwörter – Beschimpfungen – Pejorierungen. Wie in Sprache Macht und Identitäten verhandelt werden*. Frankfurt a.M.
- Lobo, Sascha (2011): Pöbler an die Maus. Online unter <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/s-p-o-n-die-mensch-maschine-poebler-an-die-maus-a-745848.html> [8.4.2016].
- Locher, Miriam A./Watts, Richard J. (2008): Relational work and impoliteness: Negotiating norms of linguistic behaviour. In: Derek Bousfield/Miriam A. Locher (Hg.): *Impoliteness in Language. Studies on its interplay with power in theory and practice*. Berlin, New York, 77-97.
- Luginbühl, Martin (1999): Gewalt im Gespräch. Verbale Gewalt in politischen Fernsehdiskussionen am Beispiel der „Arena“, Frankfurt a.M. u.a.
- Markefka, Manfred (1999): Ethnische Schimpfnamen – kollektive Symbole alltäglicher Diskriminierung. 3 Teile. In: *Muttersprache* 109, 97-123, 193-206, 289-302.
- Meibauer, Jörg (2013): Hassrede – Von der Sprache zur Politik. In: Jörg Meibauer (Hg.): *Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zur einer aktuellen Diskussion*. Gießen, 1-17.
- Meier, Simon (2010): Zur Aushandlung von Identität in Beleidigungssequenzen. In: Minna Palander-Collin u.a. (Hg.): *Identitätskonstruktion in der interpersonalen Kommunikation*. Helsinki, 111-122.
- Meier, Simon (2011): Zwischen Interaktionsritualen, Verbalduellen und face attack. Ehre und Ehrverletzung als Thema der modernen Soziolinguistik. In: Silvia Kesper-Biermann u.a. (Hg.): *Ehre und Recht. Ehrkonzepte, Ehrverletzungen und Ehrverteidigungen vom späten Mittelalter bis zur Moderne*. Magdeburg, 75-91.
- Meier, Simon (2015): Honour or face? Which theoretical concepts should we use for the (historical) study of insults? In: Ulla Tuomarila u.a. (Hg.): *Miscommunication and verbal violence*. Helsinki, 141–152.
- Neumann, Uwe (1998): Invektive. In: Gert Ueding (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 4. Tübingen, 549-561.
- Objartel, Georg (1984): Die Kunst des Beleidigens. Materialien und Überlegungen zu einem historischen Interaktionsmuster. In: Dieter Cherubim/Helmut Henne/Helmut Rehbock (Hg.): *Gespräche zwischen Alltag und Literatur. Beiträge zur germanistischen Gesprächsforschung*. Tübingen, 94-122.

- Perelman, Chaïm (1980): *Das Reich der Rhetorik. Rhetorik und Argumentation.* München.
- Platon: *Nomoi. Werke. Übersetzung und Kommentar IX, 2.* Übers. v. Klaus Schöpsdau. Berlin 2011.
- Platon: *Hippias minor. Der kleinere Hippias. Sämtliche Dialoge III,* Übers. u. erl. v. Otto Apelt. Hamburg 2004.
- Pfetsch, Jan/Schäfer, Galina (2014): *Cybermobbing - anonyme Bedrohung oder fiese Schikane unter Freunden?* In: *Unsere Jugend* 4(2014), 159-170.
- Schönke, Adolf/Schröder, Horst (2014): *Strafgesetzbuch. Kommentar.* 28. Aufl., bearb. v. Albin Eser u.a. München.
- Schwarz-Friesel, Monika (2013a): „Dies ist kein Hassbrief – sondern meine eigene Meinung über Euch!“ – Zur kognitiven und emotionalen Basis der aktuellen antisemitischen Hassrede. In: Jörg Meibauer (Hg.): *Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zur einer aktuellen Diskussion.* Gießen, 143-164.
- Schwarz-Friesel, Monika (2013b): „Juden sind zum Töten da“ (studivz.net, 2008). *Hass via Internet – Zugänglichkeit von Antisemitismen im World Wide Web.* In: Konstanze Marx/Monika Schwarz-Friesel (Hg.): *Sprache und Kommunikation im technischen Zeitalter. Wieviel Internet (v)erträgt unsere Gesellschaft?* Berlin u.a., 213-236.
- Schwarz-Friesel, Monika/Marx, Konstanze/Dahmisch, Sally (2012): *Persuasive Strategien der affektiven Verunsicherung im aktuellen Diskurs: Ironisieren, Kritisieren und Beleidigen in öffentlichen Streitgesprächen.* In: Inge Pohl/Horst Ehrhardt (Hg.): *Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation.* Frankfurt a.M. u.a., 227-254.
- Schwarz-Friesel, Monika / Reinharz, Jehuda (2013): *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert.* Berlin, Boston.
- Simmel, Georg (1992): *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung.* Frankfurt a.M.
- Sornig, Karl (1975): *Beschimpfungen.* In: *Grazer linguistische Studien* 1, 150-170.
- Spiegel, Carmen (2011): *Streit. Eine linguistische Untersuchung verbaler Interaktionen in alltäglichen Zusammenhängen.* Mannheim.
- Staffeldt, Sven (2007): *Perlokutionär Kräfte. Lexikalisierte Wirkungen sprachlicher Äußerungen im Deutschen.* Frankfurt a.M. u.a.
- Tajfel, Henri (1981): *Human groups and social categories. Studies in social psychology.* Cambridge.
- Techau, Björn (2013): *Sprachreflexion über politisch inkorrekte Wörter: Eine konversationsanalytische Studie.* Jörg Meibauer (Hg.): *Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zur einer aktuellen Diskussion.* Gießen, 223-256.
- Thomas von Aquin (1270): *Summa Theologica. Die Deutsche Thomas-Ausgabe.* Hg. von der Albertus-Magnus-Akademie Walderberg bei Köln. 18. Band: *Über Recht und Gerechtigkeit.* Heidelberg u.a. 1953.

- Thomasius, Christian (1710): Kurtzer Entwurff der Politischen Klugheit [...], Frankfurt/Leipzig. Nachdruck. Hildesheim u.a. 2002.
- Vogt, Ludgera (1999): Die Modernität der Ehre. In: Ethik und Sozialwissenschaften. Streitforum für Erwägungskultur 10(3), 335-345.
- Weber, Adolph Dietrich (1793): Ueber Injurien und Schmähchriften. Erste Abtheilung. Schwerin, Wismar.
- Weber, Adolph Dietrich (1794): Ueber Injurien und Schmähchriften. Zweite Abtheilung. Schwerin, Wismar.
- Zedler, Johann Heinrich (1743): Schmach, Schmähung, Schande, Beschimpfung, Verunehrung. In: Großes vollständiges Universal-Lexicon alles Wissenschaftten und Künste [...], Bd. 43, Halle, Leipzig, 267.